

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 11

Artikel: Ein hartes Wort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein hartes Wort.

Nicht so hitzig, Fürst Wilhelmus, Andre wollen auch noch leben,
Und mit dem Zerschmetterern vollends ist's noch immer Zeit genug.
Hohen Zoll erlegen müßtest du für jedes Segners Leben
Mit dem Blut der eignen Leute. Darum — laß die Keule ruh'n.

Schwing sie gegen Mordgejellen, geg'n Dynamitbanditen —
Doch den Geist und seine Kinder schlägt man nicht mit Keulen todt.

Geist wird nur mit Geist bezwungen, schwinde deines Geistes Keule.
Recht zu leben aber hat auch wer nicht deines Geistes ist.

„Macht ist Recht“ — so hört man's tönen, und ich will es selber glauben,
Denn die größte aller Mächte ist, auf dieser Welt, das Recht.

Schlummerl's auch, so wacht es wieder, beugt sich's der Gewalt, so
Wieder auf, unwiderstehlich, und zertritt dem Feind das Haupt.

Drum, Wilhelmus, laß der Jugend Feuer nicht zu heftig lodern,
Hänge deines Reiches Zügel keinem Schlachtroß um den Hals.

Eulalia Pampernuta über die Arbeit-Confferenz.



Von einigen Freundinnen wurde ich gefragt, was es denn eigentlich mit der Arbeiterschutzconferenz auf sich habe, ja, in welchen Punkten die Arbeiter überhaupt zu schützen seien, denn gewöhnlich wären es doch stämmige Leute, die sich selbst schützen könnten. Ich habe über diesen Punkt viel nachgedacht und will die Resultate meines Nachdenkens zum Besten aller Derer, welche sich über den Zweck besagter Conferenz nicht klar sind, veröffentlichen.

Wenn der Arbeiter Morgens früh zur Arbeit geht, so ist das Wetter manchmal wunderschön; wenn er aber zurückkehrt, wird er oft von einem heftigen Regen überrascht. An das Mitnehmen eines Regenschirmes dachte er aber gar nicht oder er besitzt vielleicht gar keinen. Hier muß der Staat helfend eingreifen. Der Staat muß den Arbeiter in Regenschirm und Schutz nehmen, indem er an jedem Arbeitsplatz Regenschirme unentgeltlich vertheilen läßt.

Der Arbeiter trinkt bisweilen über den Durst. Wenn er das in Sekt oder Ungar thäte, ließe sich dagegen gar nichts sagen, das kommt ja in den feinsten Familien vor. Aber der Arbeiter betrinkt sich in Bier oder Brantwein. Oft kann er den Weg von der Schänke nach Hause nicht finden, verirrt sich, stürzt in einen Graben u. s. w. Der Staat muß, um kurz zu sein, amtliche Beschützer trunfener Arbeiter anstellen, uniformirte Schutzengel, welche den schwergeladenen Mann nach Hause geleiten. Diese Schutzbeamten müßten vor jeder Kneipe Tag und Nacht stehen, um etwa herausgeworfene Schützlinge in Empfang zu nehmen.

Das eheliche Leben des Arbeiters gibt oft zu den größten Klagen Anlaß. Gewöhnlich ist es die Frau, welche dem Arbeiter mit spitzen Nägeln, Stubenbesen, Porcellangeschirr u. dgl. zu Leibe geht. Auch hier gibt es für den staatlichen Schutz genug zu thun. Der Staat muß durch seine Beamten die Partei des Mannes nehmen, um ihn vor den Mißhandlungen der Frau zu schützen. Er muß ferner die Frau durch eindringliche Ermahnungen zur Sanftmuth zu erziehen und auf den rechten Weg zu bringen suchen.

Das wird genügen, um die Nothwendigkeit von Arbeiterschutzconferenzen darzutun. Ich verbleibe mit Vergnügen Ihre

E. P.

Das deutsche Sozialistengesetz.

Wenn ihr's von selbst nicht fallen laßt, so wird allein es fallen,
Es hat das ganze Volk erfüllt zu sehr mit Gift und Gallen.

Die Waffe, die ihr schmiedet, die Arbeiter zu knechten,
Erhob sich selber, gegen euch mit aller Macht zu fechten.

Jetzt nach den Wahlen ist es klar, was das Gesetz gewesen,
Ein scharf zweischneidig Schwert, es fuhr ins Polizistenwesen.

Die Spizel werden jetzt vielleicht ein wenig retiriren,
Auch wird die Polizei wohl auch sich etwas mehr geniren.

Wie jammert das Kartell, daß das Gesetz die Frucht getragen —
„Die schlecht'sten Früchte sind es nicht, woran die Weipen nagen!“



Liäper Bruother!

Trog demeh morgen im Kallenter feierrobt haift: Laetare, sag ich: Goppewahre! Ich mag mich nicht freien und wenn mir Lienenbet noch fill beiere bâtons de poassong & Chambongs de grenouilles kochen thäte. Ich bin taub auß zwen Grinden. Erstänz, weil man die zewthe Krankheit der Infanzia auf die Chlosterfrauen schüpielt. Die frommen Nonen haben nicht der Zeit zu schlaffen. Si müssen betten und das ebige Nücht hüten wie die Bestallinerinnen under Pio Nono Pompilius, welche, wennzi in der Zelle das sanctum petroleum außlöchen liesen, lebântig eingeseimauret wurden. —

Meine zweite Täubi ist noch größer, so daß ich auß lauterlötigem Joren nicht Wilhelm der Groberer, sondern Wilhelm der Zerschmetterer sein mechte, aber ich bin leider gar kein Schmetterling! — Sonstert giengs den Bernern nicht gut, welche die römischen, alleinsieglig werdenden Kaddoliken zwingen, eine doppelte Kilschensteuer zu plegen, obichonzi nicht einmal eine eichene Kilsche haben. Das ischt aber ein deutlicher Beweiß, thaf die remisch-kaddolische Religion also toppelt so fill werth sein muß. Es kommt wahr-scheindlich daher, weil die eine Hälfte der Quasiepisopus „Dominustrahebat“ der Herr—zog. Das ischt mir eine saubere Gerechtigkeit bei diese Alkohol-kaddoliken. Da kömndte man auch sagen wie die Bibel: Vestra justitia est velut waestimentum unflaeticum, womit ich ferpleipe

thein treuer Stanispediculus.

Die eigensinnigen Automaten.

Es gab jetzt schon häufig Fälle, in welchen die bekantnen Chocolade-, Bonbon- u. s. w. Automaten gestreift haben. Es kam vor, daß so ein Automat, nachdem man das erforderliche Geldstück in die Öffnung geworren, nichts von seinen süßen Schätzen bergab. Ob nun die Automaten sich zu den Arbeitern rechnen und sich als solche berechtigt glauben, höhern Lohn und geringere Arbeitszeit zu verlangen, genug, sie streifen bisweilen.

Bei andern Automaten scheint hingegen Unredlichkeit im Spiele zu sein; sie wollen mit dem ihnen gewidmeten Gelde nach Amerika durchbrennen. Zahlreiche Verhaftungen haben schon stattgefunden, so daß unter den Automaten eine wahre Panik außgebrochen ist. Als neulich in einem Restaurant ein Automat nicht funktionirte, wurde ein Polizist gerufen, bei dessen Anblick der eigensinnige sofort die schuldige Waare herausgab.

Sprachreinigungsliedlein.

Wer von Pension spricht, ist verflucht,
Hier gibt's nur eine Backfischzucht.

Verdammt wird in den Grund der Höllen,
Wer reden thät' von Demoißellen.

Von Chignon rede nicht! An seiner Stelle
Sprecht von dem Hintersaupthaarkunstgewölle.

Schenkt Einer dir ein Bracelet,
So sage deutsch: Dös mag i net,
Die Armumschlingungsagliederkette
Ich sticherlich viel lieber hätte.

Statt deine Füßchen mit Chaußüren
Nach neuester Mode zu verzieren,
Red' ich dir als gewandter Dichter
Von einem Wadenledertrichter.

Und für Corset in jedem Falle
Sprich von der Fischbeinbushalle.

Chemisetten zu germanisiren
Und auf den ächten Werth zu führen,
Nenn' sie die Halsumkränzelungspitzen,
Die Mädchen vor den Klüssen schützen.